

# Ein Wundermittel unter Beschuss

Die Idee der Mikrokredite ist über Nacht in Verruf geraten. Zu Recht? Von Charlotte Jacquemart

Am Freitag hat die Regierung Bangladeshs laut der führenden Zeitung des Landes «The Daily Star» den Nobelpreisträger Muhammad Yunus von der Spitze «seiner» Grameen Bank entfernt. Kaum etwas kann die Krise, in der die Mikrofinanz steckt, besser veranschaulichen. Die Grameen Bank, von Yunus 1983 als erste Mikrofinanzinstitution (MFI) gegründet, steht wie nichts sonst auf der Welt für die Idee der Mikrokredite (siehe Box).

Für seine Verdienste im Kampf gegen die Armut ist der Bangale 2006 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden. Seit einigen Wochen nun stehen die Verleiher von Mikrokrediten am Pranger: zum einen, weil sich in Indien überschuldete Bauern das Leben genommen haben. Schuld daran sollen Mehrfachkredite zu Wucherzinsen sein, die den Armen aufgeschwätzt wurden. Zum anderen, weil die grösste MFI des Landes, die SKS Microfinance, an die Börse ging und dabei mit einer Eigenkapitalrendite von 24% warb. Darf das sein, wo Mikrokredite doch dazu da sind, die Armut zu tilgen?

In Indien stehen plötzlich viele MFI vor dem Aus. Der Aufruf von Politikern an die Armen, den «Kredithaien»

## Muhammad Yunus

Der bangalische Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus sieht sein Lebenswerk in Gefahr.



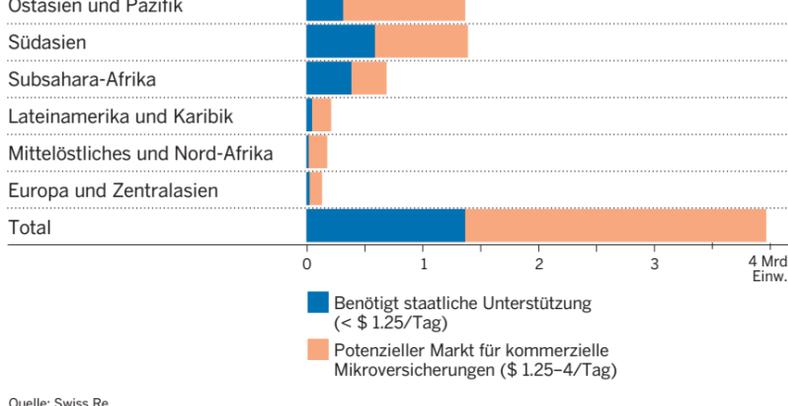
Mikrokredite ermöglichen vor allem Frauen, eine Geschäftstätigkeit aufzubauen. Im Bild eine Marktfrau im indischen Gujarat.

die Mikrokredite nicht zurückzahlen, wirkt. Bei der zweitgrössten MFI Spandana sind 15 Jahre lang 100% der Kredite zurückbezahlt worden. Jetzt sind es noch 2%.

Ist die Mikrofinanz ein «Blutsauger-System», wie es zurzeit dargestellt wird? Mihir Bhatt, renommierter Chef des AIDMI (All India Disaster Mitigation Institute), glaubt, dass die Kritik ernst genommen werden muss. «Es ist eine wichtige Frage, ob die Mikrofinanz nur noch eine Geldmaschine ist oder ihrem ursprünglichen Ziel, die Armut zu reduzieren, noch dient.» Nötig wäre dies: Laut Weltbank müssen rund 4 Mrd. Menschen mit weniger als 4 \$ pro Tag auskommen. 2,7 Mrd. haben keinen Zugang zu formellen Finanzdienstleistungen; die Hälfte aller Haushalte weltweit besitzt kein Bankkonto. Kein anderes System habe die Armut bisher derart wirkungsvoll bekämpft wie die Mikrofinanz, sagt Bhatt. Institute, die das System miss-

## Viel Armut in Südasien

Einwohner mit geringem Einkommen nach Regionen



Quelle: Swiss Re

## Mikroversicherungen

# Versicherungen helfen aus der Armut

Im Gegensatz zu Mikrokrediten haben sich Mikroversicherungen erst jüngst zu etablieren begonnen. Wieso dem so ist, kann Mihir Bhatt, Chef der indischen Nonprofitorganisation AIDMI, erklären: «Es hat grosse Katastrophen gebraucht, wie das Erdbeben in Indien vor genau zehn Jahren, den Tsunami 2004 oder die Katastrophe auf Haiti 2010.» Dadurch seien Regierungen dafür sensibilisiert worden, wie sehr Katastrophen alles zunichte machen, was zuvor mühsam aufgebaut worden sei. Heute sind Mikroversicherungen auf der politischen Agenda aller internationalen Hilfsorganisationen.

Weil Bhatts Organisation die Arbeit unmittelbar nach Naturkatastrophen in betroffenen Gebieten beginnt, hat man die Bedeutung von Mikroversicherungen früh erkannt. Der Inder ist sicher: «Mikroversicherungen sind fast noch wichtiger als Mikrokredite selbst.» Denn nur wenn die Armen ihre Geschäfte, Material und Werkzeuge gegen Katastrophen schützen können, sei ein nachhaltiger Ausstieg aus der Armut möglich. «In Indien werden die gleichen Gebiete alle zwei Jahre überflutet. Wer bei jeder Flutkatastrophe wieder alles verliert, wird der Armut nie entfliehen. Wir müssen den Armen nicht nur Zugang zu Kapital geben, sondern sie auch absichern.» Mikroversicherungen erlauben es armen Haushalten eher, lang-

## Schutz für einkommensschwache Haushalte

Geschätztes Potenzial für Mikroversicherungen



Quelle: Swiss Re

fristig zu sparen, weil sie die einzige Barreserve, die sie oft halten, nicht mehr für Notfälle brauchen.

Aus diesem Grunde offeriert AIDMI seit 2004 Mikroversicherungen. «Wer sich versichern kann, dem ist es eher möglich, nach einer Katastrophe oder dem Verlust eines Familienmitgliedes, dessen Tod versichert ist, das eigene Geschäft weiter zu betreiben», erklärt Bhatt. Beim Erdbeben

im Gliedstaat Gujarat am 26. Januar 2001 sind über 17 000 Menschen umgekommen. 17 000 zumeist arme Tote bedeuten Zehntausende armer Familien ohne Ernährer. Im Microinsurance-Programm Afat Vimo von AIDMI können sich Haushalte mit einem tiefen Jahreseinkommen (im Durchschnitt 370 bis 410 \$) gegen Tod, Unfall und den Verlust von Haus und Hof versichern. Gegen eine Jahres-

brauchten, seien gezielt in die Schranken zu weisen, fordert der Inder.

An der Universität Basel teilt man diese Ansicht. Das Geografische Institut unter der Leitung von Rita Schneider-Sliwa arbeitet seit dem schweren Erdbeben im indischen Gliedstaat Gujarat 2001 mit Bhatt zusammen. Der Schweizer Geograf Andreas Pecnik ist als wissenschaftlicher Berater und Mitinitiant des Basler Projektes seit 2003 regelmässig vor Ort. Pecnik sagt: «In der Erdbebenregion Gujarat, wo man der betroffenen armen Bevölkerung nach dem Beben Zugang zu Mikrofinanz bereitgestellt hat, ist der sozioökonomische Status der Slumbewohner heute deutlich besser als vor dem Beben.» Allerdings müsse man den Umgang mit Krediten schulen. Genau das lief in der indischen Provinz Andhra Pradesh schief. Der Wettbewerb unter den Anbietern führte dort dazu, dass zu viele Kredite ohne Schu-

prämie von \$ 4.5 kann ein Maximalschaden von 1560 \$ versichert werden. «Mikroversicherungen sind ein grosser Schritt in Richtung wirtschaftliche Sicherheit», sagt Bhatt.

Das sieht man bei der Zurich, dem global tätigen Schweizer Versicherer, der seit 2007 Mikroversicherungen im Rahmen einer gruppenweiten Initiative anbietet, gleich. 2,2 Mio. Mikropolicen seien bereits ausstehend, sagt der Verantwortliche Brandon Mathews. Die jährlichen Wachstumsraten betragen 50%. Auch hier ein Beispiel: In Jordanien erhalten Frauen für eine Jahresprämie von weniger als 20 \$ im Falle einer Hospitalisierung eine Tagesentschädigung von 15 \$. Entscheidend sei nicht so sehr die Höhe der ausbezahlten Hilfe, sondern dass sie schnell und unbürokratisch geleistet werde, erklärt der Zurich-Manager. Das Potenzial für Mikroversicherungen bezifferte die Swiss Re Ende 2010 auf 40 Mrd. \$.

Mikroversicherungen seien von der momentanen Debatte über Sinn und Unsinn von Mikrofinanz nicht betroffen, sagt Mathews. Dies aus einem einfachen Grund: «Arme können überschuldet sein. Überversichert hingegen ist niemand.» Die Mikrofinanz hält er trotz aller Kritik für richtig: «Mit Philanthropie allein schaffen wir die Armut nicht aus der Welt.» Charlotte Jacquemart

## Mikrofinanz im Fokus

### Geringe Rendite

Gesicherte Zahlen zum globalen Mikrofinanzsystem gibt es nicht. Geschätzt wird, dass es mittlerweile rund 100 Mio. Mikrokreditnehmer gibt, bei denen 65 Mrd. \$ an Krediten ausstehend sind. Der geschätzte Kapitalbedarf der Mikrofinanz wiederum wird mit 300 Mrd. \$ veranschlagt. Weltweit soll es rund 10 000 Mikrofinanzinstitutionen (MFI) geben, wovon heute um die 1000 rentabel arbeiten sollen.

Als Geburtsland der Mikrokredite gilt Bangladesch. Von Südasien aus hat sich die Idee der Mini-Darlehen rund um den Globus ausgebreitet. Dank Mikrokrediten erhalten Haushalte mit sehr tiefem Einkommen Zugang zu Kapital, um Geschäftsideen umzusetzen und Unternehmerteil zu entwickeln. Die Zinssätze liegen üblicherweise zwischen 20% und 30% jährlich. Rund 90% der Kredite wird an Frauen verliehen. Immer mehr stehen neben Krediten heute Mikroversicherungen und Sparprodukte im Fokus. In der Schweiz können Anleger über den Mikrofinance Fund von ResponsAbility in Mikrokredite investieren. Die Zürcher verwalten 910 Mio. \$, die über 338 MFI in 65 Ländern zu Kreditnehmern fliesst. Die Margen, welche die Mikrofonds im Westen erzielen, sind relativ bescheiden. Der Mikrofonds von ResponsAbility hat 2010 in Franken mit 1,44% rentiert, in Dollar mit 2,5%. (jac.)

lung oder Kontrolle vergeben wurden. Seit je erhitzen sich die Gemüter auch an der Höhe der Zinssätze. Die absolute Zinshöhe ist für Bhatt weniger entscheidend als die Frage, wer davon profitiert. «Wenn die Zinszahlung als Überschuss in die MFI zurückfliesst, kommt das Geld wieder den Armen zu. Gehen hohe Überschussrenditen an private Kapitalgeber, ist es falsch.» Wo genau die Grenze zu ziehen ist, ist schwierig. Beim Aussendepartement EDA sagt Sprecher Stefan von Below: «Wenn Investoren exzessive Gewinne in die eigenen Taschen stecken, ist dies aus ethischer Sicht sicher zu kritisieren.» In der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit räume man der Sparförderung heute mehr Priorität ein. Denn für arme Menschen sei es wichtiger, durch Sparen eine Rücklage für die Not zu schaffen, als ihre so schon hohen Risiken durch einen Kredit mit Rückzahlungsverpflichtung zu erhöhen, glaubt von Below.

Sparen statt Kredit? Klaus Tischhauser, CEO von ResponsAbility Social Investments, die aus Zürich heraus einen Mikrofondfonds führt, unterstützt den Gedanken. Zumal die Spargelder wiederum in den Kreditkreislauf einflössen. Nur, fragt Tischhauser kritisch: «Wer bietet in einem Slum Sparprodukte an?» Auch dafür brauche es MFI, die gar über eine Banklizenz verfügen müssten, um Depoteinlagen entgegennehmen zu dürfen. Tischhauser verteidigt das Kapital ausländischer Anleger, das via Fonds in die Mikrofinanz fliesst. Angesichts der grossen Kreditnachfrage seien viele MFI auf ausländische Kapitalströme angewiesen. Selbst Börsengänge von MFI sind für Tischhauser kein Tabu. «Weil sich das dringend benötigte Kapital ab einer gewissen Grössenordnung nicht anders finden lässt.»

Zurzeit würde die Debatte um Mikrokredite von Politikern dazu missbraucht, von den wahren Problemen abzulenken, meint Tischhauser. Das Problem der verarmten Bauern in Indien seien nicht die Mikrokredite, sondern ihre Abhängigkeit von einer landwirtschaftlichen Tätigkeit, die zu wenig herbe, um zu überleben. Bauern würden in die Arme von «money lenders» getrieben, die täglich bis zu 20% Zinsen verlangten – nicht jährlich wie bei seriösen Mikrokrediten. Jetzt könnten erfolgreichen MFI wegen Zinsobergrenzen, Verboten und dem Aufruf, Geld nicht zurückzahlen, das Aus drohen, so Tischhauser. Dabei gehe es den Politikern nur darum, ein System kaputtzumachen, das ihnen schon lange ein Dorn im Auge gewesen sei. «Was Erfolg hat, hat auch Feinde.»